

TH S.5
15.3.2018

Veranstalter kontern Kritik an Erfurter Jagdmesse

Tierschützer gehen gegen „Reiten – Jagen – Fischen“ in Erfurt auf die Barrikaden. Doch nicht nur die Messeausrichter halten das für überzogen

VON MARIE FRECH

Erfurt. Ein Wildschwein erschießen oder eine Forelle fangen? Übers Jagen und Angeln lässt sich das ganze Jahr streiten. Doch in Thüringen gibt es einen Termin, der die Diskussion besonders hochkochen lässt: die Erfurter Fachmesse „Reiten-Jagen-Fischen“. Auch im Vorfeld der morgen beginnenden 20. Ausgabe der Messe sind die Positionen klar verteilt.

Das sagen die Tierschützer: „Für uns sind die Besucher der Messe Menschen, deren Hobby es ist, Tiere zu töten“, sagt Peter Höffken, Fachreferent der Tierschutzorganisation Peta. In vielen Fällen gehe es beim Jagen und Angeln nicht darum, Tiere für eine weitere Verwertbarkeit

zu erlegen, sondern um die Lust daran.

Oft würde auf Tiere wie Fuchs und Marder Jagd gemacht, die kaum verwertbar seien. Fischen werde ein Haken durch den Gaumen gejagt, das lasse sie ersticken, kreierte Höffken an. Auch dass Wildschweine überhaupt gejagt werden müssen, sei ein menschengemachtes Problem, kritisiert Peta. Grundsätzlich würden sich Tierbestände im Wald durch verschiedene Faktoren wie Krankheiten oder Nahrungsknappheit und Witterung selbst regulieren.

Das sagen die Veranstalter: Den Vorwurf des „Tötens aus Vergnügen“ lehnen die Messeveranstalter ab. Angeln und die Jagd mögen sportliche Aspekte haben, erfüllten aber vielmehr



Bei der Messe „Reiten – Jagen – Fischen“ werden auch Jagdtrophäen ausgestellt.

Archiv-Foto: Peter Michaelis

eine wichtige Funktion bei der Begrenzung von Wildtierbeständen, teilt Manuela Braune, Projektleiterin der Messe Erfurt, mit. Auch bei der Bekämpfung von Seuchen und Epidemien

spiele die Jagd eine Rolle. „Die Jagd ist ein gesellschaftlicher Auftrag und gehört seit Jahrhunderten zum gelebten Brauchtum auf der gesamten Welt und ist festes Kulturgut unserer Gesell-

schaft“, erklärt Braune. Dass die Jagd mit dem Töten von Tieren verbunden sei, bestreite niemand.

Die Jagd- und Anglerverbände dokumentierten mit ihren Messeauftritten, dass die Tiere, die sie töteten, auch genutzt würden; etwa als Nahrung oder Kleidung. Auch Tier- und Naturschutz gehörten zu den wichtigen Themen der Messe.

Das sagt der Ethikprofessor: Eine allgemeingültige Antwort auf die Frage, ob Jagen und Angeln heute moralisch vertretbar sind, hat Nikolaus Knoepffler nicht parat. Als Leiter des Lehrstuhls für Angewandte Ethik an der Universität in Jena neigt Knoepffler eher zum Abwägen. „Es hängt davon ab, ob und wie man sich weltanschaulich bin-

det“, sagt Knoepffler. „So lange wir Tiere essen dürfen, ist es im Endeffekt vertretbar, sie zu jagen oder zu fischen.“ Diene die Jagd also einem Zweck, wie der Nahrungsbeschaffung oder um den Bestand einer Tierart zu regulieren, sei sie zu akzeptieren.

Anders sei es, wenn man überhaupt ablehne, Tiere als Mitgeschöpfe mit Recht auf Leben zu essen. Dann müsste auch aufs Jagen verzichtet werden. Auch die Jagd aus reiner Lust sei abzulehnen, „wenn etwa jemand sich genüsslich am Leid andere labt“, sagt Knoepffler. Aus seiner persönlichen Sicht sei es letztlich vertretbar, als Hobby zu angeln und zu jagen, solange es fachlich korrekt geschieht und das Tier keine unnötigen Schmerzen ertragen müsse. (dpa)